

„Will man denn die inländische Industrie mit Gewalt und im Galopp unterdrücken?“

„Unser herrliches Stahlwerk fabriziert vorzugsweise Eisenbahnschienen aus Bessener Stahl, und die benachbarte Georgsmarienhütte liefert das geeignete Rohmaterial dazu. Die Fabriken haben sich bewährt als das beste und billigste Material für den Eisenbahn-Oberbau, was unter Anderem daraus hervorgeht, daß für die Haltbarkeit solcher Schienen 10 bis 12 Jahre garantiert wird, während für Eisenbahnen nur eine vierjährige Garantie üblich ist und selbst diese Dauer häufig noch nicht einmal erreicht wird.“

„Und dennoch kauft die hannoversche Staatseisenbahn in einer Zeit, wo ihr das dringendste Arbeitsbedürfnis des einzigen in der Provinz Hannover an der Staatsbahn beteiligten Schienenwerks wiederholt an's Herz gelegt worden ist, Eisenbahnen aus dem billigsten, weil geringsten Material von einer französischen Firma in Lothringen, lediglich weil sie für den Augenblick etwas weniger kosten!“

„Wozu haben wir denn so „heidenmässig viel Geld“, wenn nicht, um in Augenblicken der Noth dem fleißigen, strebsamen deutschen Arbeiter Beschäftigung und Brot zu geben? Ist der Verfall der eben aufblühenden deutschen Industrie ebenso gut eine Gefahr für das Wohl des Staates, als die Gefahren von Aussen? Wir geben Millionen für eine Flotte aus, um die Interessen deutschen Handels und Gewerbetreibenden in fernem Welttheilen zu vertheidigen, und haben kein Geld und vielleicht auch kein richtiges Verständnis für die dringendsten Bedürfnisse dieses selbigen Gewerbetreibenden an seiner Wohnstätte?“

„Fast sollte man glauben, wir wären in die alten hannoverschen Zeiten zurückversetzt, wo ein Minister sagen konnte: „Wir brauchen gar keine Industrie!“ —

Aus allen Klagen dieser Proklamation geht hervor, daß die freie Konkurrenz immer anfängliche Verwirrung in der Produktionsweise hervorbringt, und daß ferner für die freie Konkurrenz der Fabrikanten, die Arbeiter durch Entlassung und Lohnverlängerung „betrübt“ werden. Weil, so geht aus der obigen Bekanntmachung hervor, weil das Dönerbrücker Werk, der Frachttahlgang für Rohmaterial zc. zc. halber, nicht mit den westfälischen Werken konkurriren kann, deshalb werden die Arbeiter des Dönerbrücker Werkes plötzlich entlassen; sie werden also für das, was sie nicht thun, verantwortlich gemacht, wie es in den ökonomischen Verhältnissen überhaupt geschieht. Damit beweist aber auch der Herr Direktor, daß in unserer Gesellschaft überhaupt nicht mehr das Sprichwort gilt: „Jeder ist seines Glückes Schmied“, sondern, daß die Verhältnisse ganz allein die Vermögensvertheilung aberschnen.

Der Ruf nach Staatshilfe von Seiten der Bourgeoisie ist überhaupt nicht neu; nur neu ist es hier, daß der Direktor eines großen Werkes, wenn auch nur scheinbar, für die Arbeiter Staatshilfe verlangt.

Man sieht, daß jede große Krisis das System der liberalen Oekonomie durchlöchert, und da die Krisen immer wiederkehrende und regelmäßig wiederkehrende „Ereignisse“ sind, so sinkt das System der „Selbsthilfe“ überhaupt in ein Nichts zusammen.

Daß wir uns mit der Staatshilfe des Herrn Direktors nicht einverstanden erklären können, ist wohl selbstverständlich. Klar liegt auch wohl zu Tage, daß ferner das Verlangen der Staatshilfe für die fleißigen, strebsamen Arbeiter pure Heuchelei ist — aus dem ganzen Erlaß geht wohl zur Genüge hervor, daß man es nur mit einer unterthänigsten Bitte an den Staat zu thun hat, die Dividenden der Aktionäre wieder empor zu bringen.

Uns ist es aber bei der Veröffentlichung der „Bekanntmachung“ hauptsächlich um die Verhütung der Thatfachen zu thun gewesen, daß erstens unter der Herrschaft der freien Konkurrenz die Waare Arbeitskraft die traurigsten Schwankungen durchzumachen hat, die niemals das Menschenthum zum richtigen Ausdruck gelangen lassen, und daß zweitens die Bourgeoisie, wo es ihr paßt, den Staat fortwährend um klingende Hilfe anruft.

Politische Uebersicht.

Berlin, 19. Januar.

Die Thronrede, mit welcher das preussische Abgeordnetenhause am 16. ds. eröffnet wurde, ist vollständig geschäftlich und trocken gehalten. Sie enthält jedes hervorragenden Momentes, auf das wir näher eingehen könnten.

Es kann wieder freilich los gehen zur Menschenschlächtereier. Amlichen Angaben entnimmt die „Morning Post“, daß Deutschland in dem Jahre 1876 im Stande sein wird, binnen 12 Tagen nicht weniger als 16 komplette Armeekorps, jedes von 46,000 Mann, und versehen mit den neuesten vervollkommensten Waffen, an irgend einem Punkte seiner Grenze zu konzentriren. — Also 736,000 Mann können in 12 Tagen schlachtfertig in Deutsch-

enigen Schlaf einfang. Die Seele des Gestorbenen flatterte so lange unruhig umher, bis der Leichnam bestattet war.

Die Finnländer*) empfanden besondere Furcht vor der Soumawater, einer bösen Göttin, welche Plagen, Elend und Krankheiten mit dem Winde erzeugte. — Auch eine Abweichung von der hauptsächlichsten nordischen Gottheit, Allfather, ist zu bemerken. Die britischen Völkern nannten ihn Ku, jedoch eben so vollkommen in der Vorstellung wie Jener.

Bei den gallisch-germanischen Stämmen ward nicht der Asa Ehr als Kriegsgott angenommen, sondern Hesus, ein handgefaßtes Ungeheuer, von dem, wie die Sage erzählt, die Hefen ihren Namen erhalten haben.

Die Germanen verehrten überdem als obersten Gott den, Abriß des Odin vollständig gleichbedeutenden Wodan, als den Schöpfer, Ordner und Lenker aller Dinge. Die Kriegsheere riefen ihn an um den Sieg und opferten ihm alle im Kampfe gemachten Gefangenen auf seinem Altäre, die im Dunkel heiliger Wälder standen. Priester und Priesterinnen, Druiden und Druiden genannt, versahen den Religionsdienst (auch bei den Galliern). Sie erforschten Wodan's Willen und verstanden ihn durch Orakel, — leiteten die Erziehung und hatten Krieg sowohl, wie Frieden zu bestimmen, vergesalt die unumschränkte Herrschaft ausübend. — Kaiser Wodan stand bei den Germanen der Gott Thunolun als der Stammvater des ganzen Volkes, — der nach ihm benannten Teutischen, — im höchsten Ansehen, mit ihm sein Sohn Wan.

land auf die Beine gebracht werden. Noch einige Jahre eines solchen Friedens, und Moltke weinte, daß wir 50 Jahre so gerüstet sein müßten — und die Masse des deutschen Volkes wird den Beißer tragen.

Die einzelnen Nationalisten vor dem immer größer werdenden deutschen Militarismus anfängt, zu bangen, so jammernd Andere aber die „offizielle Presse“, welche überhand zu nehmen drohe. Die „Schlesische Presse“, ein sehr reichsfeindliches Blatt, wie ja auch aus der Haltung nachstehenden Artikels hervorgeht, läßt sich über die „Offiziosen“ und den Reptilienfonds folgendermaßen hören:

„Der Löwenanteil an der heute noch zur Verfügung der Regierung stehenden Summe hat bisher die offiziöse Presse bezogen; die Geldmittel waren aber so ausgiebig, daß selbst selbst das launsvolle Rey, welches Herr Regldt und seine Helfer über Preußen, Deutschland, ja Europa gezogen haben, den Beitrag nicht vollständig absorbiert. Wie im offenen Parlamente, ohne von irgend einer Seite auf Widerlegung zu stoßen, behauptet worden ist, wurde bisher noch jedem der preussischen Ministerien, selbst dem landwirthschaftlichen, ein Antheil zur Abwehr weißlicher oder lachseliger Umtriebe zur Verfügung gestellt. Das Gesetz aber streng nach seinem Geiste und seinem Worte zu handhaben, scheint uns ein Ehrenpunkt für Preußen, und schon deshalb wünschen wir, daß eine andere, gleichzeitig dem konstitutionellen Prinzipien entsprechende Disposition getroffen werde. Außerdem aber müssen der Allmacht der offiziellen Presseleitung, um der Ehre der deutschen Presse selbst willen, engere Schranken gezogen werden. Alles hat seine Grenze. Eine Beeinflussung der Presse, wie sie heute durch den Reptilienfonds gelebt wird, muß notwendig zur Korruption führen; den Dimensionen nach hätte selbst das napoleonische Frankreich einen solchen Apparat nicht aufzuweisen, und in Preußen und Deutschland bedarf es desselben wahrlich nicht. Anhänglichkeit an die gegenwärtige Regierung und loyaler Eifer im Kampfe gegen den Ultramontanismus darf und gegen die schweren Bedenken solcher Zustände am allerwenigsten blind machen. Was die heutige Regierung zu den Zwecken ihrer Politik bedarf, mag man ihr im jedesmaligen Etat freudig bewilligen, aber man solle bedenken, daß nicht eine nachfolgende Regierung Erbe großer und unkontrollierbarer Machtmittel werde, die ihr nach der einmal zugelassenen Interpretation des Gesetzes kein Parlament zu entwenden vermöchte.“

Wir sind nun der Meinung, daß die jetzige deutsche Reichsregierung wohl jener Presse bedarf, um den Glorienkranz, den die Kriege auf sie geworfen haben, auch zu erhalten; ohne solche künstliche Mittel kann auch der Militarismus in den Augen des Volkes nicht in seinem glänzenden Lichte erscheinen. — Aber ein Zugerkändnis freud und, nämlich daß in Deutschland gegenwärtig eine aus dem Reptilienfonds bezahlte, korrupte Presse herrscht, welche die unter der napoleonischen Kammerwirtschaft in Frankreich eingerichtete an Umfang noch übertrifft. — Stillsches Deutschland!

Die Gesichte des französischen Volkes sollen nunmehr durch eine Heirat geleckt werden. Frau Stone, die Lady Naporeh von London nämlich, ist, wie ein Berichterstatter der „Köln. Ztg.“ erzählt, von der Kaiserin Eugenie mit einer Dotzhaft bei der Marschallin Mac Mahon beauftragt worden. Die Frau Bürgermeisterei, welche gegenwärtig in Paris weilt, soll der Marschallin gewisse Versprechungen betrefte der Heirat des kaiserlichen Prinzen mit der Tochter Mac Mahon's erneuert und ihr zugleich mitgetheilt haben, daß die Kaiserin die Sicherheit habe, daß eine Restauration ihres Sohnes bei den fremden Mächten auf ebenso geringe Schwierigkeiten stoßen werde, wie die Alfonso XII. von Spanien. Daß die Lady Naporeh mit einer solchen Mission betraut worden sein kann, findet seine Erklärung in dem Umstande, daß ihr Gemahl ein Landgut in der Nähe von Chiffelhurst besitzt, viel mit dem dortigen Hofe verkehrt, und daß Frau Stone selbst mit der Kr. Kaiserin auf dem vertrautesten Fuße steht. Wie die Marschallin Mac Mahon die Anerbietungen der Frau Stone aufnahm, ist unbekannt. Nur ging es nicht unbemerkt vorüber, daß der Marschall Mac Mahon, als der Polizeipräsident dieser Tage zu ihm kam, um ihn zu fragen, ob er keine Maßregeln gegen die bonapartistischen Randgebungen in der Kirche St. Augustin nehmen sollte, in großen Zorn geriet und ihn mit den Worten abfertigte, daß es „keine bonapartistische Verschönerung gebe und er die Bonapartisten ungehört lassen solle.“ Jetzt meldet das „Pays“: „Nach einem Austausch sehr höflicher Briefe zwischen der Frau Marschallin und Ihrer kaiserl. Hoheit der Prinzessin Matilde stattete die Erstere der Prinzessin einen Besuch ab.“ Diese Nachricht des „Pays“ erregt natürlich Aufsehen, obgleich nur Wenige von seinen Mittheilungen über die Mission wissen, mit welcher die Frau Bürgermeisterei von London bei der französischen „Staatsoberhauptin“ betraut gewesen. — Daß die bonapartistische Sache in Frankreich gut steht, darüber ist kein Zweifel; kommt es nicht bald zu einer Kammerauflösung und zu Neuwahlen, so ist die Thronbesteigung Luja's

Häufig ist er auch aufgeführt unter dem Namen Teut oder Teuto, und es ist nicht unwahrscheinlich, daß er eine aus Armenien nach Europa gekommene historische Person war. Auch ihm wurden Menschenopfer gebracht, wie u. A. auch Cäsar, der römische Kaiser, in seiner Geschichte des gallischen Krieges erzählt.

Der Kriegsgott der Wenden hieß Ruginwit, besonders verehrt im heutigen Mecklenburg und auf der Insel Rügen. Seine kolossalen Standbilder wurden daselbst häufig gefunden und stellen ihn dar mit sieben pyramidenartig aufeinander gesetzten Häuptern, sieben Schwertklingen im Gürtel und einem gewaltigen Schwerte in der Hand. Einem solchen Bilde durfte Jeder sich nur auf gewisse Entfernung nähern.

Was die Verehrung dieser nordischen Gottheiten anbelangt, so geschah sie im Freien, abgesehen von dem Tempel des Triglaw in Kiew, doch ist nicht viel mehr, wie das bereits Gesagte, darüber bekannt.

Am wenigsten vorherrschend waren Götzenbilder bei den Deutschen, sie verehrten vielmehr ihren Gott hauptsächlich in den von ihm vermeintlich kommenden Wirkungen, den Naturkräften, in der Sonne, dem Monde, der Erde und dem Feuer. Dazu grüßte ein Hain. Jährlich einmal sandten die verschiedenen Stämme Boten mit gebundenen Händen als „Knechte Gottes“ nach dem Sonnenwalde (in der Lausitz, das alte Semnonenland), opferten daselbst einen Menschen, um durch sein Blut das Völkere zu führen — und kehrten rücklings zurück.

in kurzer Zeit fast zur Geduldlosigkeit geworden. Im Uebrigen kann das Kaiserreich nicht viel schlechter werden, als die jetzige Republik, die ja kaum dem Namen nach existiert.

Die Kohlengrubenbesitzer in England haben bekanntlich die Löhne in einer Weise heruntergesetzt, daß die Arbeiter bei ihrer Arbeit hungern müssen. Es sind in Folge dessen größere Streiks ausgebrochen. In Forest-Dean, wo ebenfalls mehrere Tausend Arbeiter streiken, sind größere Unruhen ausgebrochen, so daß die Behörden militärische Hilfe requirierten. — Das will in England viel sagen, weil man dort nicht so leicht, wie in Deutschland, von Seiten der Behörden die konstitutionelle Hilfe sucht. Aber was sagt der Harmonieapostel Moz Birch, der englische Masternabe, hierzu — erst setzt das liebevolle Kapital einen Hungerlohn fest, die Arbeiter lassen sich das nicht gefallen und wollen lieber ohne, als mit Arbeit hungern, dann Unruhen, bei denen Militär requiriert wird. — Und alles das geschieht ohne die aufstehenden Social-Demokraten! Herrliche Harmonie zwischen Kapital und Arbeit!

Aus Spanien wird berichtet, daß das deutsche Kanonenboot Rautikus 100 Mann ausgeführt habe, welche dem carlistischen Flag Faruz, nachdem er von den Carlisten geräumt, besetzt haben. Was diese Demonstration bedeuten soll, das verstehen wir nicht, und müssen erst noch weitere Nachrichten abwarten.

* Der „rothe Becker“, erwählter Oberbürgermeister von Köln, ist doch nicht zum Herrschendpräsidenten gewählt worden. Der frühere Präsident, Graf Stolberg, hat in letzter Stunde sich zur Uebernahme des Postens noch bereit erklärt und somit dem preussischen Herrschendhaus, dieser hochkaraktokratischen Institution, den Jammer erspart, von einem Exkommunikanten präsidirt zu werden. — Es ist eigentlich schade drum; politische Ueberläufer müssen überall an die ersten Stellen der heiligen Einrichtungen gebracht werden, das beste Zeichen, daß sie nicht sehr viel werth sind.

* Ein zweites Iserlohn. — Aus Essen schreibt man: „Das Schicksal unserer Stadt beginnt ein sehr schwankendes zu werden, und wenn wir auch nicht auf einem Balkan stehen, so befinden wir uns doch auf einem hohen Raum und theilen in dieser Beziehung das Schicksal von Iserlohn. Die Häuser in der Bahnhof- und Grabenstraße, Lindenthal zc. zeigen weite Risse vom Stiebel bis zum Sockel hinunter, gleichsam als Anzeichen des Abgrundes, der uns früher oder später zu verschlingen droht.“ — Und doch läßt man die kapitalistische Wirtschaft gewähren, bis am Ende die Häuser den Bürgern über die Köpfe zusammenstürzen.

* Der „Arbeitsfreund“, ein sozialistisches Blatt in Ungarn, schreibt: „Einen Beweis des sozialen Elends der unteren Volksklassen bildet die Thatfache, daß bei Uada-Pester Friseur und Haarahändlern massenhafte Angebote des prächtvollsten Haars lebender Köpfe gemacht werden. Durch die bittere Noth sehen sich die Töchter der Armuth gezwungen, für einen winzigen Erlös sich des besten Schmuckes, den die Natur ihnen gab, zu entschlagen, welcher dann die Köpfe der „hochgeborenen“ und „vermögenden“ Damen zieren soll. So, sehr bitter muß die Noth sein — der Hunger zwingt zu Allem. Zahlreiche Agenten sind darum zu den Haarahndlern, welche den günstigen Zeitpunkt zu einer Ausbeutung auch von ihrer Seite ersehen haben, in die Provinz abgeschickt, um auch dort Ernte zu halten.“ — Eine raffinirtere Art und Weise, durch den Hunger das arbeitende Volk auszunutzen, dürfte wohl schwerlich jemals dagewesen sein.

Berlin, 16. Jan. (Gastentzaffung.) Montag, den 4. Januar, sollten die Parteigenossen Hurlmann und Staud aus Völkchen nach ihrer dortigen schamlosen Gast entlassen werden. Schon frühzeitig hatten sich viele Fremde und Parteigenossen dort eingefunden, um sie zu begrüßen. Und um die Sache noch feierlicher zu machen, hatte sich auch die heilige Germandad zu Fuß und zu Ross eingestellt, um den Social-Demokraten den nächsten Gehn angedeihen lassen zu können, was jedoch nicht möglich war. Selbst vor dem ehemaligen Verfallungslokal des Rauers, bei Ueber, Eisofferte, 15, hatten sich 20 Schulkinder postirt — so sie den Fremden empfangen wollten? — Doch leider wurde nur Parteigenosse Staud entlassen; Freund Hurlmann war bei der Erklärung geblieben, daß, da er die Nichtigkeitsbeschwerde eingereicht, und später wieder zurückgenommen habe, er nun erst am 24. Januar entlassen würde. In dem Abend man von dem Berliner Parteivorstand zu Ehren unseres Freundes eine Festlichkeit veranstaltet, bestehend aus Concert, Gesang und Ball. Es war ziemlich stark besucht, und war auch die nun doppelt betraute Sattin unserer Freundes Hurlmann nicht ihren Kindern erschienen. Auch Freund Staud war anwesend. Der Lange hielt die Festrede und betonte dabei, daß derjenige, dem das Fest eigentlich gelte, nicht in unserer Mitte weile, um die Freude, die ihm seine Kameraden bereiten, empfinden zu können. Redner wies jedoch auf die Nothwendigkeit der brüderlichen Vereinigung hin und schloß mit einem Hoch auf die Sache der Freiheit. Auch Freund Staud hielt eine kurze Ansprache an die Festgenossen. Von Ueberbrachten lief eine telegraphische Depesche ein, worin die dortigen Parteigenossen unserem Freundes Hurlmann ihre Glückwünsche darbrachten. — Also eingepaßt am 24. Jan. H. Dechur.

Bredlau, 16. Jan. (Freisprechung.) In heutiger Sitzung des hiesigen Stadtgerichts wurde ich auf Antrag der Staatsanwaltschaft von

dem Christenthum anbelangend, so sei darüber hier eine geschichtliche Uebersicht gegeben.

Um die Mitte des achten Jahrhunderts trug, vom Papste Bonifacius II. gesandt, Bonifacius (eigentlich Wenefried genannt), ein Engländer, die christliche Lehre in das Gebiet der Franken am Rhein, nach Thüringen, zu den Sachsen und Friesen. Im Lande der Baiern war das Christenthum bereits früher verbreitet worden, doch befestigte es Bonifacius. Bekanntlich wurden darauf die Sachsen durch Karls des Großen Schwert zur Annahme des neuen Gottes gezwungen. Dann bekehrte der König Anshor von Corwey die Schweden und Dänen.

Zu Ende des fünften Jahrhunderts waren bereits unter Papst Gregor I. die Longobarden dem Christenthum gewonnen.

Um die Mitte des neunten Jahrhunderts ward es unter Wladimir dem Großen in Rußland verbreitet, im Jahre 1000 nach Christi führte es der Ungarönig Stephan in seinen Landen ein. Anfang des zwölften Jahrhunderts drang Heinrich der Löwe es mit Waffengewalt den Wenden auf, bald darauf führte es der polnische Fürst Moticlaf, von christlichen Predigern dazu bewogen, auch in seinem Gebiete ein.

Doch lange dauerte es, ehe diese letztgenannten Völker vollständig den alten Göttern entsagten, die Gewalt that dazu das Weisse, gerade wie bei der Ausbreitung des Islam. Keines der nordischen Länder, in dem nicht die neue Religion mit Blut getauft worden wäre!

(Fortsetzung folgt.)

*) Am detaillierten Nachbarn, Schweden gegenüber.

den Beschäftigung, Vergehen gegen das Vereinsgesetz, teilweise freige-
sprochen.

Berndorf, 8. Jan. (Freisprechung.) Heute fand ich und Partei-
genosse Reinhardt vor dem hiesigen bezugslosen Kreisgericht, angeklagt,
leider eines hiesigen politischen Vergehens gewisser zu sein. Am 15. Juli
u. s. d. bekam ein Jeder ein Strafmandat von 20 Tagen oder 3 Wochen
u. s. d. Gefängnis zugesetzt, wogegen Appellation erhoben wurde, die heute mit
Freisprechung endigte. Mit social-demokratischem Gruß C. Doppel.

Obauß, 16. Jan. (Gerichtsvorhandlung und Berufung.) Am 14. ds. fand der Sachverhalt Hochmeyer, Eigarrenarbeiter
Freie aus Oldendorf, so wie Untergerichts vor dem Amtsgericht zu Weste,
angeklagt auf Verletzung des § 1 des Verfassungsgesetzes. Strafbau von
§ 12 d. Verfassungsgesetzes. Die Anklage besagt, daß ich am 15. Nov. u. s. d.
zu Oldendorf, bei Weste, auf einem Feste in meiner Feste, öffentliche
Angelegenheiten" erörtert hätte, ohne daß der Beklagnete in § 1 des ge-
dachten Gesetzes Erwähnung wäre. Durch Vernehmung der Zeugen,
resp. der Anklagen des Angeklagten Freie, ergab sich, daß die Feste bei
dem Amtshauptmann von Weste (als zuständiger Behörde) angelegt war.
Nach der Anmahnung von Weste. In welcher Vernehmung wird ich
darauf zurückgeführt, daß ich über geschichtliche Ereignisse von längst ver-
schwundenen Zeiten gesprochen, über Copernicus, Galiläi und andere Astro-
nomen, und ferner an diesen Beispielen die Benachteiligung der Menschen nachge-
wiesen und kritisiert, und daß dies doch nicht stinckend auf die heutige
Zustände sein könnte, nicht unter dem Begriff „öffentliche Angelegenheiten“
im Sinne des § 1 fälle, weil mir bewußt, daß an anderen Orten, z. B.
in Ostpreußen, Vahren, Lehrer u. s. d. Vorträge gehalten hätten über die
Geschichte der Welt, über die Offenbarung Johannis, über andere Angelegen-
heiten, wie Astronomie, Physiologie, Psychologie u. s. w., wobei dann die
Benachteiligung der Menschen in dieser oder jener Weise kritisiert, ohne daß
eine Anmahnung erfolgt sei, und kein Staatsanwalt habe Anklage erhoben.
Daher, wenn der Gerichtshof demnach eine derartige Rede, wie die
meine, als öffentliche im Sinne des Gesetzes betrachte, eine Berufung
für mich nicht erfolgen könnte, weil ja die Anmahnung erfolgt sei, also
immer dem Gesetze Genüge geleistet u. s. d. Doch Alles vergebens. Der Ge-
richtshof zog sich zu längerer Beratung zurück und verurteilte: „In Ge-
richtshof, daß durch die Zeugenauslagen sich ergeben hat, daß der Arbeiter
Kluge in seiner Feste öffentliche Angelegenheiten erörtert, daß ferner die
Anmahnung erfolgt u. s. w., und daher die Angeklagten Hochmeyer und
Freie freigesprochen sind, sei Kluge, weil er öffentliche Angelegenheiten erör-
tert, zu 5 Tagen Gefängnis und Tragung der Kosten zu verurteilen sei.“
Das Urtheil ist „von Rechts wegen“ gefällt. Als Anwalt fungierte
F. O. Kintz.

Itzehoe, 16. Jan. (Parteilgenosse E. Meyer) Am 16. ds. wird
hente im hiesigen Kreisgericht seine viermonatliche Gefängnisstrafe an-
treten.

Ottensen, Ende Dezember. (Die Berufung sechs hiesiger
Parteilgenossen.) Am 3. Januar d. J. wurde dem Herrn Stadtrath
Jürgens eine Wählerversammlung anberaumt mit der Tagesordnung: Ver-
nehmung eines Kandidaten zur Reichstagswahl. Der Anfang war um
5 Uhr selbsterklärend und vorher die Versammlung in den hiesigen Lokalitäten,
sowie durch Ausgehen von Parteien, bekannt gemacht worden. Nach-
mittags benannten Tages, zwischen 4 und 4½ Uhr, sammelten sich im Saal
„Coris-Ruhe“, wo die Versammlung stattfinden sollte, ungefähr 50
bis 60 Personen unserer Partei an, um an der Versammlung zu dieser
wichtigen Tagesordnung Theil zu nehmen. Hieran erschien der hiesige
Landesvorstand, hiesige Stadtrath Jürgens als Landesvorstand der Versammlung
und forderte uns auf, da wir noch keine Kandidaten nicht berechtigt seien,
dort zu bleiben, das Lokal zu verlassen. Mithin erfolgte mit einem Male
stimmliche Entlassung, so daß es unmöglich war, in solcher Hysterie das
Lokal zu verlassen. Nachdem das Lokal wieder angefüllt, folgte eine ober-
wältigende Aufforderung zur Verlassung des Lokals, und es geschah hierauf
die successive Räumung des Saales. Obgleich der Herr Jürgens erlaubt hatte,
bis 5 Uhr ruhig dableiben zu können und unser Bier zu trinken, mußten
wir doch das Lokal verlassen. Die dieser Hysterie wurden die Parteilgenossen
Habenicht, Stegen und Knudsen erlaubt und später wegen Hausfriedens-
bruchs angeklagt. Dem Saal auf der Diele angeklagt, fanden wir, daß
die Diele voll besetzt war, zum Theil von unseren Parteilgenossen. Der
größere Theil bestand aus Leuten, welche nicht zu unserer Partei gehörten.
Auf der Diele sollen uns aufreißende Worte gesprochen worden sein, welche
den Parteilgenossen Herrschold, Habenicht und Stegen zur Last gelegt worden
und diese wegen Vergehen gegen § 130 des St.-G.-B. angeklagt wurden.
Inzwischen waren einige Parteilgenossen in die dazwischen liegende Schänke
gegangen und erhielten auch hierzu die Erlaubnis vom Herrschold, dableiben
zu dürfen. Demnach hätte die Polizei sich veranlaßt, die Schänke
zu räumen. Bei dieser Gelegenheit waren die Parteilgenossen Kerling
und Henningsmeier mit Gewalt räumte und diese wurden wegen Mißhandlung
gegen die Staatsgewalt unter Anklage gestellt. Ein großer Theil von den
auf der Diele Anwesenden hatte sich, nachdem Herrschold schon verschiedene
Male zum Weggehen und zur Ordnung aufgefordert hatte, eine Treppe
hinauf nach einem besonderen Salon begeben, natürlich mit Erlaubnis des
Herrschold. Nach einigen Minuten wurden auch hier die Leute durch die Po-
lice Gewalt heruntergedrückt, und hierauf wurden, wegen mißhandelnden
Verhaltens, die Parteilgenossen Köhn, Wiesede und Hansen unter Anklage ge-
stellt; letztere drei wurden in dem Termin am 23. März vom hiesigen
Kreisgericht freigesprochen, nur Habenicht und Herrschold wurden zu 3 Mo-
naten, Stegen zu 6 Wochen, Knudsen, Kerling und Henningsmeier je zu
14 Tagen Gefängnis verurtheilt. Wegen diese Urtheile wurde von
Allen Berufung eingeleitet und hatten wir in Kiel beim Appellationsgericht
am 13. October Termin; vorher war von Kiel aus eine kommissarische
Verhandlung (Zeugenerhör) nochmals angeordnet, unter welchen Zeugen
einige besonders hervorgehoben sind, da sie gut für uns entfallen haben
würden, wenn sie vorher vom Appellationsgericht angenommen worden
wären; nämlich der Polizeikommissar Hennemann bezeugte auf das Bestimmte,
daß Angeklagter Herrschold zur Verhüllung der Ruhe nicht allein aufgefor-
dert, sondern ihm auch dabei behilflich gewesen sei; ferner der Stadtschreiber
Wendhoff sagte aus, daß er das Lokal gemüthet, alle Vorbereitungen ge-
troffen und die Zeit, welche in der Annonce und auf den Karten gestanden,
nämlich 5 Uhr, sei die Zeit gewesen, zu welcher dem Bezugslosen, Stadt-
rath Jürgens, das Lokal zur Verfügung stand. Der Herrschold sagte
ebenfalls aus, daß ihm das Lokal erst um 5 Uhr ab abgemietet sei. Alle
Anklagen wurden erledigt. Dagegen sagt der Beschuldigte Jürgens,
daß er das Lokal von 3½ Uhr, der Zeuge Jaack, von 4 Uhr an zur Ver-
fügung erhalten habe. In dem Termin selbst kam es zur Verhandlung
und Vertheilung. Es wurde vom Appellationsgericht nach vorläufiger
Debatte beschlossen, nach einem neuen Termin und neue Beweisaufnahme
vor dem ganzen Richtercollegium vorzunehmen. Dieser letzte Termin wurde
anberaumt zum 12. November und hierzu die sechs Angeklagten, sowie 16
Zeugen vorgeladen; da dieser Termin nun eine neue Beweisaufnahme in
sich trug, und diese Zeugen Hermann und Wendhoff, wie oben angegeben,
nicht mitgeladen waren, so kamen dessen gut entlassene Anklagen nicht zur
Vertheilung, resp. zur Verhandlung. Außerdem wurden die beiden Haupt-
zeugen, der Herrschold und Knudsen, bei der Vertheilung bean-
standet. Obgleich der Oberstaatsanwalt keinen Grund fand, die Sache als
Gesetzverstoß, resp. Aufreißung zu Gewaltthätigkeiten zu betrachten,
sondern es unter der Rubrik als großen Unfug rechnete und daher einen
milderen Strafmäßig in seinem Plädoyer stellte, nämlich für Habenicht
und Herrschold 4 bis 6 Wochen, für Stegen 2 Wochen, Knudsen, Kerling
und Henningsmeier je 14 Tage Haft; dagegen wurde vom Gerichtshof be-
schlossen, indem er annahm, daß Jürgens schon vor 5 Uhr berechtigt war,
das Lokal in Beschlag zu nehmen, gegen Habenicht wegen Hausfriedensbruch
und Aufreißung 3 Monate, gegen Herrschold wegen Hausfriedensbruch
und Aufreißung 4 Wochen, gegen Stegen wegen Hausfriedens-
bruch 4 Wochen Gefängnis; von der Aufreißung erfolgte Freisprechung;
Knudsen wegen Hausfriedensbruch und Kerling und Henningsmeier
wegen Mißhandlung gegen die Staatsgewalt wurden zu je 14 Tagen Ge-
fängnis verurtheilt. Als Vertheidiger fungierte Rechtsanwalt R. Schmidt,
welcher sehr gut vertheidigt hat.

Bitten, 14. Jan. (Arbeiterversammlung.) Sonntag, den 10.,
hielten wir eine Arbeiterversammlung im Kolosseum ab, welche sehr stark
besetzt war. Freund Rader referirte über die Agitation des Allg. deutsch.
Rad.-Bereins zu Aller Aufreißung, und obgleich ich zur Interpellation auf-
forderte, indem mehrere Gegner anwesend waren, wurde dem doch nicht
entbrochen. Nach diesem erfolgte eine Kritik unserer Parteilgenossen Benzl
über den Postartikel: „Zum Jahreswechsel, in dem „Zittener Radfahrer“ in
Nr. 2 und 3. Reichlicher Beifall lohnte den Sprecher. Mit social-demo-
kratischem Gruß
Renke.

Gele, 12. Jan. (Volksversammlung.) Am 10. Januar hielten
wir eine gut besuchte Arbeiterversammlung ab, mit der Tagesordnung:
Besprechung über die Vereinigung beider Fraktionen der Social-Demokratie.
Die Anwesenheit wurde der Wunsch geäußert und mit Freunden begrüßt, daß die
Vereinigung baldmöglichst in Staube kommen möge. Mit social-demo-
kratischem Gruß
F. Warnke, Schriftführer.

Berlin, 16. Jan. (Beitrag der deutschen Steinmehrer.) Den
Bewandlungskreis hinstellt zur Kenntnis, daß ich am 13. ds. meine Ost
berand, und somit nunmehr alle Correspondenzen, die Leitung des Vereines
betreffend, wiederum an meine Adresse zu senden sind. Auch sage ich allen
Kollegen (da die mehrentheils überreichte Unterstützungswilligen meinen wahren
Danke. Mit Verbeugung A. Rabel, Vorsitzender, Weinbergsweg 4. N.

NB. Da die Kollegen in Halle a. S., betriebs Regulation ihrer An-
fordern und Lokalverhältnisse in Unterhandlung stehen, sind 30 Mann Freitag
bekommen haben, im Allgemeinen die Arbeit schwach geht, ist der Bezug
sehr zu halten. Der Obige.

Berlin, 16. Jan. (Arbeiterauskunft.) Das gesammte Dreie-
cksgelände der Berliner Papiersmanufaktur-Unternehmensgesellschaft, früher Schu-
mann, 38 Mann stark, ist am vergangenen Donnerstag aufgegeben worden,
weil es auf einen vorübergehenden vorläufigen Lohnnachschuß nicht ein-
gehen zu können glaubte. Unter den Ausgeworfenen befinden sich 30 Männer,
welche seit länger als 30 Jahren in der Fabrik arbeiten. Eine
von dem Personal an den Direktor abgeordnete Deputation vermochte keine
Einigung zu erzielen; um indessen keinen Schritt zur Verlegung der Dispo-
sition unversucht zu lassen, soll eine Deputation auch mit dem Vorsitzenden
des Ausschusses in Unterhandlung treten. — Die Harmonie zwischen
Kapital und Arbeit ist — Dank der Herren Schulze, Dunder und Hirsch
— auch in Berlin in fortwährendem Steigen begriffen.

Koppenhagen, 15. Jan. (An die Bauergesellen Deutschlands.)
Da die hiesigen Maurermeister einen Vorbehalt für die Gesellen
bedenklichen und deshalb schon nach Deutschland sich hingewandt haben,
um dort Leute zu engagieren, bitte ich die geehrten deutschen Kollegen,
derartige Anträge abzulehnen, und den Bezug nach hier streng zu halten,
bis unsere Forderungen erfüllt sind. Mit social-demokratischem Gruß
Die Maurergesellen in Kopenhagen.

An die Parteilgenossen und social-demokratischen Wähler im
9. Schleswig-Holsteinischen Wahlkreis!
Da ich nach Verdringung der diesmaligen Reichstagsession
(Ende dieses Monats) für längere Zeit meinen Aufenthalt im
östlichen Holstein nehmen werde, zunächst jedoch überall, so viel
mir möglich, einen Bericht über die Thätigkeit des Reichstags zu
geben gedenke, so ersuche ich alle Freunde und Parteilgenossen,
denen es möglich ist, in ihrem Ort oder in der Nähe desselben
ein Versammlungslokal zu bekommen, unverzüglich Herrn L. Dro-
gand in Hamburg, St. Pauli, Spielbudenplatz 12,
Anzeige davon zu machen, da er selbe das nöthige Arrangement
treffen wird, damit die Agitation der Reichstagswahl nach ohne un-
nöthige Zeit- und Geldverluste erfolgen kann. Mit social-demo-
kratischem Gruß
D. Reimer, Reichstagsabgeordneter.

Berlin, 16. Jan. (Beitrag der deutschen Steinmehrer.) Den
Bewandlungskreis hinstellt zur Kenntnis, daß ich am 13. ds. meine Ost
berand, und somit nunmehr alle Correspondenzen, die Leitung des Vereines
betreffend, wiederum an meine Adresse zu senden sind. Auch sage ich allen
Kollegen (da die mehrentheils überreichte Unterstützungswilligen meinen wahren
Danke. Mit Verbeugung A. Rabel, Vorsitzender, Weinbergsweg 4. N.

NB. Da die Kollegen in Halle a. S., betriebs Regulation ihrer An-
fordern und Lokalverhältnisse in Unterhandlung stehen, sind 30 Mann Freitag
bekommen haben, im Allgemeinen die Arbeit schwach geht, ist der Bezug
sehr zu halten. Der Obige.

Berlin, 16. Jan. (Arbeiterauskunft.) Das gesammte Dreie-
cksgelände der Berliner Papiersmanufaktur-Unternehmensgesellschaft, früher Schu-
mann, 38 Mann stark, ist am vergangenen Donnerstag aufgegeben worden,
weil es auf einen vorübergehenden vorläufigen Lohnnachschuß nicht ein-
gehen zu können glaubte. Unter den Ausgeworfenen befinden sich 30 Männer,
welche seit länger als 30 Jahren in der Fabrik arbeiten. Eine
von dem Personal an den Direktor abgeordnete Deputation vermochte keine
Einigung zu erzielen; um indessen keinen Schritt zur Verlegung der Dispo-
sition unversucht zu lassen, soll eine Deputation auch mit dem Vorsitzenden
des Ausschusses in Unterhandlung treten. — Die Harmonie zwischen
Kapital und Arbeit ist — Dank der Herren Schulze, Dunder und Hirsch
— auch in Berlin in fortwährendem Steigen begriffen.

Koppenhagen, 15. Jan. (An die Bauergesellen Deutschlands.)
Da die hiesigen Maurermeister einen Vorbehalt für die Gesellen
bedenklichen und deshalb schon nach Deutschland sich hingewandt haben,
um dort Leute zu engagieren, bitte ich die geehrten deutschen Kollegen,
derartige Anträge abzulehnen, und den Bezug nach hier streng zu halten,
bis unsere Forderungen erfüllt sind. Mit social-demokratischem Gruß
Die Maurergesellen in Kopenhagen.

Kaiserwahl, 19. Dez. (Beitrag der deutschen Steinmehrer.) Am 1. ds. fand
im Saal des Kolosseums eine Volksversammlung statt, in welcher
Herr Klein und Herr Klein über „Militärwesen und Bauernangelegen-
heiten“ zur Tagesordnung der Anwesenden referirte. Eine Resolution, die
sich für Volkswahl ausdrückte, wurde einstimmig angenommen. Nach
dem ich die Namen derjenigen Wähler folgen, bei denen unter Parteiorgan aus-
steht: Schreiber, Gadergasse 2; Wittwe Krüger, Randerstrasse. Ich
ersuche die Parteilgenossen, um dort zu vertheilen, was dort zu vertheilen.
Mit social-demokratischem Gruß
Carl Hoffmann.

Zeitz, 14. Jan. (Beitrag.) Bekanntlich geht Zeitz mit zu den
jüngsten Städten, was vom 1. Januar 1875 ab die Wahl- und Schlicht-
steuer abgehafft worden und dafür die Klassensteuer eingeführt ist. Aber
gleichwohl wurde auch die Communalsteuer erhöht und das in einer Zeit,
wo Arbeitslosigkeit überhand zu erwarten steht. Doch dadurch große An-
regung herrscht, läßt sich denken. Wir beschloßen daher, um eine
Kaufkraft zu schaffen, und gleichzeitig Schritte zu thun, um Abhilfe der
hohen Steuern zu erlangen, eine Volksversammlung, mit der Tagesordnung:
Die Steuerfrage, insbesondere, welche auf Montag, den 11. Jan., Abends
8 Uhr, im Gasthaus zu St. Stephan, Platz. Schon vor 7 Uhr Abends
strömten die Arbeiter in's Versammlungslokal, so daß um 8 Uhr der Saal
überfüllt war; über 1500 Personen mochten anwesend sein. Eine solche
Versammlung hatte Zeitz seit dem Jahre 1848 nicht wieder gesehen. Freund
Jostler aus Altdorf sprach zuerst im Allgemeinen über die hiesigen
und hiesigen Steuern und kritisierte sodann das hiesige Steuerwesen.
Seine Rede wurde mit lautem Beifall aufgenommen. Bei der nun dar-
auf folgenden Debatte, an welcher sich die Herren Gasser, Weiß, Müller,
Hübner, Kisch, Franke und der Vorsitzende R. Siebert theilnahmen,
wurde eine Resolution, dahin lautend angenommen, daß, da die arbeitende
Klasse durch die neue Abhängigkeit zu hoch bedrückt sei, eine Verbilligung
der Steuern eintreten müsse, einstimmig angenommen. Allen Rednern wurde
Beifall gezollt. So verlief diese Versammlung in aller Ruhe und Würde.
Beifall von Zeitz, ich erwarte nun aber auch, daß Sie nicht müßig
die Hände in den Schooß legt, sondern mehr denn je für die Ausbreitung
des Socialismus in die Schranken treten; das wird die beste Antwort sein auf
die Beschuldigungen der hiesigen Presse, welche dieselbe jeder Zeit gegen uns
geschleudert hat. In dieser Versammlung kam Herr Parteilgenosse, schon
wie die hiesige Presse handelt, während sie sonst, wenn keine Versamm-
lungen stattfänden, Berichte beachte und vorwiegend die Versammlung nicht
sicherlich zu machen, daß sie jetzt diese Volksversammlung tadelschw-
chen. Darum auf, Parteilgenossen, setzt für die weitere Verbreitung
des „Neuen Social-Demokrat“, das wird die beste Antwort sein auf alle Be-
schuldigungen und Verhöhnungen der hiesigen Presse. Mit social-demokra-
tischem Gruß
F. Brand.

Berlin, 10. Jan. (Versammlung.) In der am 6. ds. hier
gemeinsamlich tagenden Versammlung der Sozialdemokraten und der Mitglieder
der social-demokratischen Arbeiterpartei (Potsdamer Programm) hielt
Herr Köhn einen längeren Vortrag über die Volksbewegung von 1848
und wie nach, wie nach die politische Lücke des deutschen Volkes die
frühere dieser Bewegung war die Bourgeoisie getrieben hat. Mit dem
Jahre 1863, dem Jahre der Gründung des Allg. deutsch. Rad.-Bereins
durch Lassalle, sei die socialistische Idee erst eigentlich in das deutsche Volk
gekommen. Herr Köhn sprach über die internationalen Arbeiterassozia-
tionen in eingehender Weise, und hob hervor, daß es endlich und zu Re-
den besonderer Freude dahin gekommen sei, daß in Folge der maßlosen
politischen Verfolgungen der deutschen Arbeiter in den beiden socialistischen
Fraktionen mehr denn je, nach Vereinigung drängen. Hieran schließt das
Wort Herr E. Wader, welcher sich mit dem Vortrage von Herrn Köhn in
lässiger Rede einverstanden erklärte. Eine von Herrn Köhn vorgeschlagene
und von E. Wader empfohlene Resolution, welche lautete: „In Erwägung,
daß nur langes Zusammenwirken aller Arbeiter die hohen Ziele der Social-
demokratie zum Erlangen führen kann, beschließt die heutige Versammlung
beider Fraktionen für die Vereinigung beider Fraktionen mit aller Kraft
einzutreten und fordert die deutschen Arbeiter auf, die Sache ungesäumt und
energisch in die Hand zu nehmen.“ wurde einstimmig angenommen und allen
Socialisten Deutschlands zur Nachachtung empfohlen. Mit social-demokra-
tischem Gruß
J. A.: A. Schwan.

Mannheim, 10. Jan. (Volksversammlung.) Sonntag, den 3. d.
ds., fand hier eine ansehnliche Volksversammlung statt, in welcher
die Tagesordnung: „Das Landwirthschaft“ ab. Als Referent war
Herr Klein anwesend. Zum zweiten Punkt der Tagesordnung: „Die be-
drückten Forderungen des Volkes“, war Referent Herr Dreesbach. In
dem Vortrag wurden erwähnt: Herr Köhn als Vorsitzender, Unterzeichner
als Schriftführer. Beide Punkte der Tagesordnung wurden von den Re-
ferenten zur größten Zufriedenheit erledigt. Schwan, Schriftführer.

Mannheim, 11. Jan. (Parteilgenossen.) In der am 4. ds.
im Sambornbühler Gasthause stattgehabten öffentlichen Parteilgenossen wurde
folgende Resolution einstimmig angenommen: „In Erwägung, daß die
deutschen Arbeiter nur in geschlossener Phalanx zu ihrem Ziel gelangen kön-
nen, beschließt die heutige öffentliche Parteilgenossen der Sozialdemokraten
die Vereinigung der beiden social-demokratischen Fraktionen und wünscht,
daß dieselbe so bald, als möglich, vor sich gehe.“
J. A.: A. Schwan.

Kaiserwahl, 14. Jan. (Volksversammlung.) Am 11. ds.
hielten wir eine Versammlung ab. Die Tagesordnung lautete: „Die
Vereinigung der beiden social-demokratischen Parteien.“ Herr Kamigann
war als Referent erschienen. Nachdem wir selten hier selbst Versammlungen
haben abhalten können, war doch die Versammlung gut besucht. Mit social-
demokratischem Gruß
Wilhelm Algemessen.

Bamstedt, 14. Jan. (Volksversammlung.) Am 10. d. ds.
hielten wir eine gut besuchte Volksversammlung ab mit der Tagesordnung:
„Das offene Antwortschreiben von Ferdinand Lassalle.“ Nach der Entren-
nung referirte Herr Stalder und Altona in gebieterischer Weise. Die
Versammlung trennte sich unter dem Gesange der Marschall.

Berlin, 16. Jan. (Beitrag der deutschen Steinmehrer.) Den
Bewandlungskreis hinstellt zur Kenntnis, daß ich am 13. ds. meine Ost
berand, und somit nunmehr alle Correspondenzen, die Leitung des Vereines
betreffend, wiederum an meine Adresse zu senden sind. Auch sage ich allen
Kollegen (da die mehrentheils überreichte Unterstützungswilligen meinen wahren
Danke. Mit Verbeugung A. Rabel, Vorsitzender, Weinbergsweg 4. N.

NB. Da die Kollegen in Halle a. S., betriebs Regulation ihrer An-
fordern und Lokalverhältnisse in Unterhandlung stehen, sind 30 Mann Freitag
bekommen haben, im Allgemeinen die Arbeit schwach geht, ist der Bezug
sehr zu halten. Der Obige.

Berlin, 16. Jan. (Arbeiterauskunft.) Das gesammte Dreie-
cksgelände der Berliner Papiersmanufaktur-Unternehmensgesellschaft, früher Schu-
mann, 38 Mann stark, ist am vergangenen Donnerstag aufgegeben worden,
weil es auf einen vorübergehenden vorläufigen Lohnnachschuß nicht ein-
gehen zu können glaubte. Unter den Ausgeworfenen befinden sich 30 Männer,
welche seit länger als 30 Jahren in der Fabrik arbeiten. Eine
von dem Personal an den Direktor abgeordnete Deputation vermochte keine
Einigung zu erzielen; um indessen keinen Schritt zur Verlegung der Dispo-
sition unversucht zu lassen, soll eine Deputation auch mit dem Vorsitzenden
des Ausschusses in Unterhandlung treten. — Die Harmonie zwischen
Kapital und Arbeit ist — Dank der Herren Schulze, Dunder und Hirsch
— auch in Berlin in fortwährendem Steigen begriffen.

Koppenhagen, 15. Jan. (An die Bauergesellen Deutschlands.)
Da die hiesigen Maurermeister einen Vorbehalt für die Gesellen
bedenklichen und deshalb schon nach Deutschland sich hingewandt haben,
um dort Leute zu engagieren, bitte ich die geehrten deutschen Kollegen,
derartige Anträge abzulehnen, und den Bezug nach hier streng zu halten,
bis unsere Forderungen erfüllt sind. Mit social-demokratischem Gruß
Die Maurergesellen in Kopenhagen.

An die Parteilgenossen und social-demokratischen Wähler im
9. Schleswig-Holsteinischen Wahlkreis!
Da ich nach Verdringung der diesmaligen Reichstagsession
(Ende dieses Monats) für längere Zeit meinen Aufenthalt im
östlichen Holstein nehmen werde, zunächst jedoch überall, so viel
mir möglich, einen Bericht über die Thätigkeit des Reichstags zu
geben gedenke, so ersuche ich alle Freunde und Parteilgenossen,
denen es möglich ist, in ihrem Ort oder in der Nähe desselben
ein Versammlungslokal zu bekommen, unverzüglich Herrn L. Dro-
gand in Hamburg, St. Pauli, Spielbudenplatz 12,
Anzeige davon zu machen, da er selbe das nöthige Arrangement
treffen wird, damit die Agitation der Reichstagswahl nach ohne un-
nöthige Zeit- und Geldverluste erfolgen kann. Mit social-demo-
kratischem Gruß
D. Reimer, Reichstagsabgeordneter.

Berlin, 16. Jan. (Beitrag der deutschen Steinmehrer.) Den
Bewandlungskreis hinstellt zur Kenntnis, daß ich am 13. ds. meine Ost
berand, und somit nunmehr alle Correspondenzen, die Leitung des Vereines
betreffend, wiederum an meine Adresse zu senden sind. Auch sage ich allen
Kollegen (da die mehrentheils überreichte Unterstützungswilligen meinen wahren
Danke. Mit Verbeugung A. Rabel, Vorsitzender, Weinbergsweg 4. N.

NB. Da die Kollegen in Halle a. S., betriebs Regulation ihrer An-
fordern und Lokalverhältnisse in Unterhandlung stehen, sind 30 Mann Freitag
bekommen haben, im Allgemeinen die Arbeit schwach geht, ist der Bezug
sehr zu halten. Der Obige.

Berlin, 16. Jan. (Arbeiterauskunft.) Das gesammte Dreie-
cksgelände der Berliner Papiersmanufaktur-Unternehmensgesellschaft, früher Schu-
mann, 38 Mann stark, ist am vergangenen Donnerstag aufgegeben worden,
weil es auf einen vorübergehenden vorläufigen Lohnnachschuß nicht ein-
gehen zu können glaubte. Unter den Ausgeworfenen befinden sich 30 Männer,
welche seit länger als 30 Jahren in der Fabrik arbeiten. Eine
von dem Personal an den Direktor abgeordnete Deputation vermochte keine
Einigung zu erzielen; um indessen keinen Schritt zur Verlegung der Dispo-
sition unversucht zu lassen, soll eine Deputation auch mit dem Vorsitzenden
des Ausschusses in Unterhandlung treten. — Die Harmonie zwischen
Kapital und Arbeit ist — Dank der Herren Schulze, Dunder und Hirsch
— auch in Berlin in fortwährendem Steigen begriffen.

Koppenhagen, 15. Jan. (An die Bauergesellen Deutschlands.)
Da die hiesigen Maurermeister einen Vorbehalt für die Gesellen
bedenklichen und deshalb schon nach Deutschland sich hingewandt haben,
um dort Leute zu engagieren, bitte ich die geehrten deutschen Kollegen,
derartige Anträge abzulehnen, und den Bezug nach hier streng zu halten,
bis unsere Forderungen erfüllt sind. Mit social-demokratischem Gruß
Die Maurergesellen in Kopenhagen.

An die Parteilgenossen und social-demokratischen Wähler im
9. Schleswig-Holsteinischen Wahlkreis!
Da ich nach Verdringung der diesmaligen Reichstagsession
(Ende dieses Monats) für längere Zeit meinen Aufenthalt im
östlichen Holstein nehmen werde, zunächst jedoch überall, so viel
mir möglich, einen Bericht über die Thätigkeit des Reichstags zu
geben gedenke, so ersuche ich alle Freunde und Parteilgenossen,
denen es möglich ist, in ihrem Ort oder in der Nähe desselben
ein Versammlungslokal zu bekommen, unverzüglich Herrn L. Dro-
gand in Hamburg, St. Pauli, Spielbudenplatz 12,
Anzeige davon zu machen, da er selbe das nöthige Arrangement
treffen wird, damit die Agitation der Reichstagswahl nach ohne un-
nöthige Zeit- und Geldverluste erfolgen kann. Mit social-demo-
kratischem Gruß
D. Reimer, Reichstagsabgeordneter.

Berlin, 16. Jan. (Beitrag der deutschen Steinmehrer.) Den
Bewandlungskreis hinstellt zur Kenntnis, daß ich am 13. ds. meine Ost
berand, und somit nunmehr alle Correspondenzen, die Leitung des Vereines
betreffend, wiederum an meine Adresse zu senden sind. Auch sage ich allen
Kollegen (da die mehrentheils überreichte Unterstützungswilligen meinen wahren
Danke. Mit Verbeugung A. Rabel, Vorsitzender, Weinbergsweg 4. N.

NB. Da die Kollegen in Halle a. S., betriebs Regulation ihrer An-
fordern und Lokalverhältnisse in Unterhandlung stehen, sind 30 Mann Freitag
bekommen haben, im Allgemeinen die Arbeit schwach geht, ist der Bezug
sehr zu halten. Der Obige.

Berlin, 16. Jan. (Arbeiterauskunft.) Das gesammte Dreie-
cksgelände der Berliner Papiersmanufaktur-Unternehmensgesellschaft, früher Schu-
mann, 38 Mann stark, ist am vergangenen Donnerstag aufgegeben worden,
weil es auf einen vorübergehenden vorläufigen Lohnnachschuß nicht ein-
gehen zu können glaubte. Unter den Ausgeworfenen befinden sich 30 Männer,
welche seit länger als 30 Jahren in der Fabrik arbeiten. Eine
von dem Personal an den Direktor abgeordnete Deputation vermochte keine
Einigung zu erzielen; um indessen keinen Schritt zur Verlegung der Dispo-
sition unversucht zu lassen, soll eine Deputation auch mit dem Vorsitzenden
des Ausschusses in Unterhandlung treten. — Die Harmonie zwischen
Kapital und Arbeit ist — Dank der Herren Schulze, Dunder und Hirsch
— auch in Berlin in fortwährendem Steigen begriffen.

Koppenhagen, 15. Jan. (An die Bauergesellen Deutschlands.)
Da die hiesigen Maurermeister einen Vorbehalt für die Gesellen
bedenklichen und deshalb schon nach Deutschland sich hingewandt haben,
um dort Leute zu engagieren, bitte ich die geehrten deutschen Kollegen,
derartige Anträge abzulehnen, und den Bezug nach hier streng zu halten,
bis unsere Forderungen erfüllt sind. Mit social-demokratischem Gruß
Die Maurergesellen in Kopenhagen.

An die Parteilgenossen und social-demokratischen Wähler im
9. Schleswig-Holsteinischen Wahlkreis!
Da ich nach Verdringung der diesmaligen Reichstagsession
(Ende dieses Monats) für längere Zeit meinen Aufenthalt im
östlichen Holstein nehmen werde, zunächst jedoch überall, so viel
mir möglich, einen Bericht über die Thätigkeit des Reichstags zu
geben gedenke, so ersuche ich alle Freunde und Parteilgenossen,
denen es möglich ist, in ihrem Ort oder in der Nähe desselben
ein Versammlungslokal zu bekommen, unverzüglich Herrn L. Dro-
gand in Hamburg, St. Pauli, Spielbudenplatz 12,
Anzeige davon zu machen, da er selbe das nöthige Arrangement
treffen wird, damit die Agitation der Reichstagswahl nach ohne un-
nöthige Zeit- und Geldverluste erfolgen kann. Mit social-demo-
kratischem Gruß
D. Reimer, Reichstagsabgeordneter.

Berlin, 16. Jan. (Beitrag der deutschen Steinmehrer.) Den
Bewandlungskreis hinstellt zur Kenntnis, daß ich am 13. ds. meine Ost
berand, und somit nunmehr alle Correspondenzen, die Leitung des Vereines
betreffend, wiederum an meine Adresse zu senden sind. Auch sage ich allen
Kollegen (da die mehrentheils überreichte Unterstützungswilligen meinen wahren
Danke. Mit Verbeugung A. Rabel, Vorsitzender, Weinbergsweg 4. N.

NB. Da die Kollegen in Halle a. S., betriebs Regulation ihrer An-
fordern und Lokalverhältnisse in Unterhandlung stehen, sind 30 Mann Freitag
bekommen haben, im Allgemeinen die Arbeit schwach geht, ist der Bezug
sehr zu halten. Der Obige.

Berlin, 16. Jan. (Arbeiterauskunft.) Das gesammte Dreie-
cksgelände der Berliner Papiersmanufaktur-Unternehmensgesellschaft, früher Schu-
mann, 38 Mann stark, ist am vergangenen Donnerstag aufgegeben worden,
weil es auf einen vorübergehenden vorläufigen Lohnnachschuß nicht ein-
gehen zu können glaubte. Unter den Ausgeworfenen befinden sich 30 Männer,
welche seit länger als 30 Jahren in der Fabrik arbeiten. Eine
von dem Personal an den Direktor abgeordnete Deputation vermochte keine
Einigung zu erzielen; um indessen keinen Schritt zur Verlegung der Dispo-
sition unversucht zu lassen, soll eine Deputation auch mit dem Vorsitzenden
des Ausschusses in Unterhandlung treten. — Die Harmonie zwischen
Kapital und Arbeit ist — Dank der Herren Schulze, Dunder und Hirsch
— auch in Berlin in fortwährendem Steigen begriffen.

* Wiederum ist die Arbeiter-Kassette, nachdem dieselbe von den
Richtern nicht verworfen worden, in den Saal gehen. Dem Restaurateur
und Schankwirt Oberlein in Berlin ist unter Strafe des Konzeptsent-
ziehung verboten worden, den Gesang derselben in seinem Lokal zu dulden

Thomas Münzer.
(Fortsetzung.)

Münzer war sehr bereit. Aber oft erst mitten im Schwei-
den der glühend gewordenen Revolution wurde Münzer klar im
Ausdruck; jedes Wort ein Hammerschlag. Er haite sich nicht
blos in die alten Propheten hineingelassen, sondern es war selbst
in ihm etwas von ihrem Geist und ihrem Wesen. Neben diesem
Feuer des Vortrags hatte er jedoch einen Vortheil der Darstellung
mit Luther gemein, ja er war noch stärker darin. Ganz zu Hause
nämlich in den heiligen Schriften, verstand er es, aus denselben
Waffen für seinen Zweck zu schmieden, Donnerkeile gegen das
Bestehende, gegen Kirche und Staat, und wenn er so mit feurigen
Büchelsprüchen und Bildern vom Rednerstuhl gewitterte, da stand
und hing das Volk am Munde, am Blick, an jeder Bewegung
des demokratischen Predigers als eines Propheten.

So predigte er eines Tages gegen die „Abgötterei des Bil-
berdienstes“. Die Kapelle zu Kellersbach, nicht weit von Alstedt,
war ein besuchter Wallfahrtsort. Das von Münzer's Predigten
erhigte Volk machte drohende Kundgebungen gegen dieselbe. Münzer
warnte den Klausner, der des Gottesdienstes daselbst wartete, hin-
wegzuziehen, ehe er unter der Wuth des Volkes litte. Dieser
folgte der Warnung noch zu rechter Zeit; denn gleich darauf zog
ein Haufe Alstedter hinaus, zerstückte die Bilder und brannte die
Kapelle aus. Herzog Johann zu Weimar wollte dieses Unmuthes
halber in Städtlein und Flecken fallen; Tag und Nacht sahen
die Einwohner in Angst, und Münzer hat den Fürsten, sein
eigen Volk nicht scheuen machen zu wollen wegen eines Varienbild-
nisses. Die zur Rechenschaft Vorgeforderten, der Geleitsmann,
der Kottmeister und mehrere Bürger, stellten sich nicht am Hofe
zu Weimar, sondern vertheidigten durch Münzer's Feder, „was
wider den Teufel zu Kellersbach geschehen sei“, erboten sich, an
Leib und Gut zu stehen, was man ihnen ansetze; doch „den
Teufel zu Kellersbach wollen sie nicht antworten, noch die, welche
ihm zerstückt, überantworten.“

Die beiden sächsischen Fürsten, Friedrich und Johann, kamen
selbst nach Alstedt, und Münzer mußte vor ihnen auf dem Schlosse
predigen. Er sprach vor den Fürsten so lähn als je. Er for-
derte sie nochmals auf, die Abgötterei aufzuräumen. Er berief
sich auf Christi Ausspruch, selbst auf Luc. 19, Matth. 18, auf
den Apostel Paulus, 1. Cor. 6, für seine Forderung, daß man
die gottlosen Regenten, sonderlich Pfaffen und Mönche tödten
solle, welche das heilige Evangelium Ketzerei schelten. Die Got-
tlosen haben kein Recht, zu leben, außer was ihnen die An-
dächtigen gönnen wollen (2. Cor., 23.); wo die Fürsten die Got-
tlosen nicht vertilgen, so werde ihnen Gott ihr Schwert nehmen.
Die ganze Gemeinde habe die Gewalt des Schwertes, und der
wolle das Regiment selber haben, denn alle Gewalt im Himmel
und auf Erden gegeben sei. Alle Winkel seien voll eitel Heuch-
ler, und keiner so lähn, daß er die rechte Wahrheit sagen möchte.
Die Grundsippe des Wuchers, der Dieberei und Räuberei seien
die Fürsten und Herren, sie nehmen alle Kreaturen zum Eigen-
thum, die Fische im Wasser, die Vögel in der Luft, das Gemüth
auf Erden, Alles müsse ihr sein. Darüber lassen sie denn Gottes
Gehot angeden unter die Armen und sprechen: Gott hat geboten,
du sollst nicht stehlen! Für sich selbst aber halten sie dieses
Gehot nicht dienlich; darum schinden und schaden sie den armen
Knechtmann, den Handwerksmann und Alles, was da leidet. Wenn
er sich dann vergreife an dem Allergeringsten, so müsse er hängen.
Dazu sage dann der Doktor Lägner Amen. „Die Herren,“ rief
er, „machen das selber, daß ihnen der arme Mann feind wird.
Die Ursache des Aufwuhes wollen sie nicht weg thun, wie kann
es in die Länge gut werden? Ach, lieben Herren, wie häßlich
wird der Herr unter die alten Töpfe schmeißen mit einer eisernen
Stange! So ich das sage, werde ich aufreißerisch sein. Wohl hin.“

Münzer fühlte sich ganz wie ein alttestamentlicher Prophet,
der im Namen Jehova's zu sprechen sich berufen glaubte, wo die
Anderen schwiegen. Er ließ diese Predigt auch geschildert drucken.
Aber dieser Druck hatte die Folge, daß auf Befehl des Herzogs
Johann Münzer's Drucker das Land verlassen mußte.

Münzer empfand das sehr hoch. Er begehrt, schrieb er
unterm 13. Juli 1524, daß man ihn nicht hindern möge, das-
jenige vor aller Welt frei zu vertheidigen, was er aus göttlicher,
unerschütterlicher Zeugnis erlernt. Die Fürsten seien gehalten, im
Nacht zu nehmen, was er ihnen aus göttlicher Offenbarung anzeigt.

Es wurde ihm verboten, irgend etwas von sich drucken zu
lassen, das nicht zuvor durch die Censur der sächsischen Regierung
zu Weimar gegangen wäre. Unter der Bedrängung und Gefahr
wuchs Münzer die Kühnheit. Er ließ in der nahen Reichsstadt
Rühlfhausen eine seiner sächsischen Schriften drucken. Lieben Ge-
fellen, sagt er darin, unter Hinweisung auf das 23. Kapitel des
Jeremias, gleich auf dem ersten Blatte, „lieben Gefellen, laßt
und das Loch weit machen, auf daß alle Welt sehen und greifen
möge, wer unsere großen Hansen sind, die Gott also zum ge-
malten Männlein gemacht haben.“ Auf dem Titel nennt er sich
Thomas Münzer mit dem Hammer, nach der Stelle des Jeremias
(23, 9). „Ist mein Wort nicht wie ein Feuer, spricht der Herr,
und wie ein Hammer, der Felsen zerbricht?“ und als Motto
gebraucht er mit einer kleinen Variation zwei Verse desselben Pro-
pheten (1, 10 und 18.); „Nimm wahr, ich habe meine Worte
in deinem Mund gesetzt, ich habe dich heute über die Leute und
über die Reiche gesetzt, auf daß du andauerst, zerbrichst, zer-
strenst und verwirrest, und bauest und pflanzest. Ein eisernes
Messer wider die Könige, Fürsten und Pfaffen und wider das
Volk ist dargestellt. Sie mögen streiten, der Sieg ist wunderbarlich
zum Untergang der stolzen, gottlosen Tyrannen.“ Am Ende sagt
er: „Die ganze Welt muß einen großen Stoß aushalten; es
wird ein solch Spiel angehen, daß die Gottlosen vom Stahl ge-
stürzt, die Niedrigen aber erhöht werden.“

Jetzt trat auch Luther offen wider Münzer heraus in einem
in den Druck gegebenen „Brief an die Fürsten zu Sachsen von
dem aufreißerischen Geist“. Da die falschen Propheten die Sache
nicht im Wort bleiben lassen wollen, sondern denken, mit der
Faust sich drein zu begeben, und sich mit Gewalt wider die
Obrigkeit zu setzen, so bitte er die Fürsten, solchem Unfug zu
wehren

den in die Hände und wollte selbst der neue Papp sein. Nur die armen Mönche, Pfaffen und Kaufleute schelte Luther, während Niemand die gottlosen Regenten rügte und Strafen sollte, obwohl die Christen mit Füssen treten und von ihrer Schinderei und Zinsen nichts abgehen lassen. Früher habe Luther wohl die Fürsten gescholten, und neuerdings noch habe er, um den Bauern im Gemüthe zu thun, geschrieben, die Fürsten werden durch das Wort Gottes zu Scheitern gehen, aber das wisse der neue Papp in Wittenberg bei den Fürsten wohl wieder gut zu machen: er schenke ihnen Klöster und Kirchen, da seien sie mit ihm zufrieden. Schon früher hatten Luther und Justus Jonas bei dem Herzog von Sachsen und seinem Kanzler Ulrich von Ammonung und Heinschke Luther's Anstalt betrieben. Der mächtigste Richter über war Herzog Georg von Sachsen. Dennoch hatte er den Rath, auf dem Schloß zu Weimar zu sitzen, er ganz allein. Er wurde auf räuberischer Umtriebe angeklagt. Er widerlegte aber rethorische die Beschuldigungen. (Fortsetzung folgt.)

Johann Hiller.

I.

Ein braver Mann war's, doch ein armer Mann —
Er nun, ihr wist, das trifft sich allzumal.
„Bestimmung ist es, Fügung“ — predigt man —
„Der Himmel lobet einst der Erde Daaen.“
Ein armer Mann war's, doch ein braver Mann,
Der Johann Hiller aus dem Schwabenlande,
Und lang dabei; doch was er auch ersann,
Es schlug ihm aus in Eend und in Schande.
Fatal! Nicht seine Schuld war's, daß er nur
Als Kind des Volk's, des niedern, trat in's Leben; —
Fatal! Und daß ihm dennoch die Natur
Ein stolzes, unbegrenztes Herz gegeben.
Du Gottes-Quaders-Boll begreift es nicht,
Wie schlimm es ist, als Dampf die Welt zu gründen.
Man wird's nie los — als habe das Gericht
Es ausgesprochen, bis zum Tod zu büßen;
Als wär's vergiliet, das „gemeine“ Blut,
So selten glüht es Einem, sich die Krone,
Die in der Wiege schon sich einig war,
Denn Galt zu schiffen. — O, 's ist zum Entsetzen!
Das brennt von Tag zu Tag sich tiefer ein
Und weiß die kühnen Reden kaum zu dengen,
Sich Brandmarkt, wie Straßung — die'se Pein
Des Paria's, die von Gwigkeit sein eigen.
Was hilft es, ob in schmerzlich wildem Zorn
Sich tober Geiß die Waude lacht zu springen,
Nicht ohne Geld ist man des Wissens Born,
Wie leicht ist's da, den Krone zu verdrängen.
Was hilft es, ob die Faust sich kramphoft ballt:
Wie ringt der Schone einzeln sich vom Stande,
So lang der Freiheit Ruf im Wind verhallt,
Wollt seine Reiter Blinde sind und Taube.
Vergebens Alles — armer Lein's Kind,
Auf Dornen wendet er mit nackten Füßen
Sein Lebenlang — nur für der Reichen Kund:
Die Rosen, die den Dornen doch entsprechen.

Dem Hiller ward kein bess'eres, schön'eres Loos.
Er hatte ewiglang umsonst g'arrnet,
Er rang sich allmählich aus des Eendes Schooß,
Und hatte nie des Tages Pfad bewungen.
Wie eine Besie durch das nächt'ge Meer,
So leuchtete zwar einmal auch die Leuchte
Durch seines Lebens Dunkel, aber schwer
In blühen hat' er für die süßen Leuchte.
Denn schmerzlich ist es, im Gemach der Noth
Ein krankes Kleind müssen aufbewahren, —
So mach'et denn Hiller traurig bis zum Tod,
Daß seine Leben mit ihm eend waren.
Das Weib, das er zur Gattin sich erkor,
Hatt' theure Kinder hat' es ihm geboren,
Die wuchsen alle froh und froh empör —
Doch besser war's, daß' er sie all' verloren.
Mit jedem Jahr, das trägt vorüberzog,
Ward selbst die Hoffnung bleicher ihm und trüber,
Vor seine Thür des Hungers Geier floz,
Und bald auch flatterte das Thier blüber.
Er dachte längst, daß es für sie ein Glück,
Wenn Weib und Kinder er gen Himmel sende,
Doch den Gedanken drängt er sich zurück
Und hat, daß der Versuchung ab sich wende.
Allein die Krankheit krieg von Tag zu Tag —
Sich Herz jerdreck ihm, sah er, wie den Kleinen
Des Hungers Blüß auf des Wängeln lag,
Und wie sein Weib nicht müde ward zu weinen. —

Sprechsaal.

Roabit bei Berlin, 11. Jan.

Zur Socialistenverfolgung.

Wie gefährlich es war, ehemals Mitglied des Allg. deutsch. Arb.-Bereins zu sein, zeigt folgender Vorfall.
In der Maschinenfabrik der Firma „Berliner Union“ hatte sich ein Arbeiter krank gemeldet und in Folge dessen das Krankenbuch nach dem Kassalokal geschickt. In diesem Buche lag nun zufällig eine unangefüllte Mitgliedskarte des Allg. deutsch. Arb.-Bereins. Das Verwaltungspersonal von der Krankenkasse hatte daher nichts Ungewöhnliches daran, als diese Karte mit einigen Bemerkungen der Firma, wo der Arbeiter beschäftigt war, zuzuschicken. Als der betreffende Arbeiter sich wieder zur Arbeit stellte, wurde er nach dem Komptoir beordert, wo ihm bekannt gemacht wurde, daß sich in seinem Krankenbuche eine Mitgliedskarte des Allg. deutsch. Arb.-Bereins befunden habe, woraus erhellte, daß er Mitglied jenes Vereins sei und in Folge dessen als „staatsgefährlicher Mensch“ nicht in ihrer Fabrik gehalten werden könnte und sofort zu entlassen sei. Da aber der betreffende Arbeiter in Wirklichkeit nicht dem Verein angehört hatte und die Karte nur von einem Freunde geschickt bekommen hatte, so half ihm dies trotzdem nichts, er mußte sofort die Arbeit verlassen — oder aber, er hätte von der Polizei eine Bescheinigung zu beinigen, die es bestätigte, daß er nicht dem Verein angehört habe, in diesem Falle könnte er wieder weiter arbeiten.
B. Renmann.

Vermischtes.

(Postamtbeamten.) Durch die plötzliche Einstellung der Postrechnung mit dem Beginn dieses Jahres und bei der großen Ungezogenheit, sofort nach dieser neuen Währung zu rechnen, sind namentlich sehr häufigen die letzten Geldbestände zum Theil sehr erhebliche Mängel entstanden, ohne daß ihnen darauf auch nur ein Pfennig vergütet wird. Während die meisten Kassendirektoren ein sogenanntes Bancogeld zur Anweisung des ihnen bei vorkommenden Zahlungen erwachsenen Schabens erhalten, sind die dem Vertheilung eben so gut unterliegenden Geldbestände von dieser wohl berechtigten Vergütung ausgeschlossen. Es wäre aber unter den obwaltenden Verhältnissen dringend zu empfehlen, daß diesen zum Theil sehr hart betroffenen Unterbeamten ein solches Bancogeld bewilligt würde.
(Eingekerkerten — eine Verlesung.) Unter dieser Aufschrift wird dem „Fr. Bl.“ aus Hamburg berichtet: In Hamburg hat das Wort „Eingekerkerten“, auf gewisse Fremdenzimmer bezogen, die Bedeutung der polizeilichen Kontrolle. Ein Exegete, welcher von der neuen Postordnung, monach rekommardierte Briefe mit „eingekerkerten“ bezeichnet werden, noch keine Meinung hatte, war ganz empört, als er die Adresse eines Briefes an seine Gattin las: „An Frau Antoinette K. in Hamburg. Eingekerkerten“ — Er konnte zwar nicht begreifen, wie der befreundete Korrespondent zu einer solch grenzenlosen Verlesung sich habe hinreißigen lassen können, ging aber doch zum Advokaten, um das Geheiß anzurufen. Dort wurde ihm nun unter Hinweis auf die neue Postordnung Aufklärung zu Theil.
(Frau Pucca) verlangt und erhält für einen Abend, an welchem sie in einer Oper in Braunschweig singt, die nichtliche Summe von 3000 Mark. Diefelbe Summe erhalten noch nicht ganz drei Arbeiterfamilien für ein Jahr angestrengter Arbeit.

(Ein Kapitel zum „Entdeckerlohn“.) Die Größe des Hotelgeschäfts in New-York mag durch eine in einem anderen Journale veröffentlichte merkwürdige Statistik mit Bezug auf 15 der Haupt-Hotels — die indess kaum bedeutender sind, als viele andere der 108, welche die Stadt besitzt — bemessen werden. In diesen 15 Hotels lebt im Laufe des Jahres eine temporäre Bevölkerung von etwa 1,500,000 Personen, und dieselben geben für ihre Unterkunft in denselben Zeitraum ca. 14,000,000 Dollars aus. Diese 15 Hotels verbrauchen pro Woche 54,500 Pfund Fleisch; 600,000 Pfund Rische in einem Jahre und 800,000 Pfund Kaffee in einem Jahre. Sie verbrauchen ferner in einem Jahre 5,000,000 Eier, 1,500,000 Pfund Getreide und Weizen, 10,000 Fäß Wehl, 20,000 Fäß Kartoffeln, 150,000 Pfund Kaffee, 33,000 Pfund Thee, 700,000 Pfund Zucker, 1,500,000 Quart Milch, 170,000 Quart Sahne und 450,000 Pfund Butter. Ihre Wäschehalter wäshen jährlich 19,000,000 Stücker, und sie verbrauchen 60,000,000 Kubikfuß Gas und 25,000 Tonnen Kohlen, während sie zur Verbeizung von Rühle 12,000 Tonnen Eis bedürfen. Diese 15 Hotels haben 4662 Zimmer, in denen 6030 Personen wohnen und 7640 im Rathhause untergebracht werden können; sie haben einen täglichen Durchschnitt von 3925 Gästen, zu deren Bedienung sie 1456 weibliche und 1479 männliche Diensthaken beschäftigen. Sie besitzen 390 Equipagen, in denen ihre Gäste aufsitzen können, aber nicht ohne daß sie eine gute Summe zu entrichten. Die durchschnittliche tägliche Ausgabe eines in einem dieser Hotels logirenden Herrn beträgt ca. 10 Dollars.

Durch die Expedition des „Neuen Social-Demokrat“ sind folgende Proschüren zu beziehen: (Reichswährung.)
Lassalle: Offenes Antwortschreiben . . . 6 Pf.
Arbeiter-Lesebuch . . . 13 „
Arbeiter-Programm . . . 8 „
Kongress-Rede . . . 8 „
Bastiat-Schulze . . . 45 „
Wissenschaft und Arbeiter . . . 10 „

Lassalle: Feste und Presse . . . 10 Pf.
„ Kleinere Aufsätze . . . 20 „
„ Indirekte Steuern . . . 23 „
„ Arbeiter Berlins . . . 5 „
„ Justus Schmidt . . . 95 „
Der Prozeß wider Ferdinand Lassalle von der korrektilen Appellkammer zu Düsseldorf am 27. Juni 1864 . . . 10 „
Fremdwörterbuch des „Volksstaat“: gebunden . . . 60 „
„ broschirt . . . 45 „
Bauernkrieg von Fr. Engels . . . 45 „
A. S. C. des Wissens von Dr. Dequay . . . 13 „
Unsere Ziele von Besel . . . 23 „
Grund- und Bodenfrage von W. Liebknecht . . . 50 „
Kalender pro 1875 des „Neuen Social-Demokrat“, pr. Stück . . . 40 „
Marxkassette von J. Kabeuf, pr. 100 Stück . . . 1 Mark.
Bei Abnahme von 50 Exemplaren tritt bei den Kalendern 33 1/2 pCt. Rabatt ein.
Die hier notirten Preise sind nur bei Abnahme von größeren Quantitäten von jeder Sorte.
Bei einzelnen Exemplaren tritt eine verhältnismäßige Preiserhöhung ein.
Bestellungen auf einzelne Exemplare der hier notirten Proschüren, versenden wir nur gegen Einsendung des Kreuzbandportos.
Wir machen noch besonders darauf aufmerksam, daß nach der neuesten Postverordnung Druckfachen bis zum Kilogramm (2 Pfund) Gewicht unter Kreuzband verfrachtet werden können. Es empfiehlt sich also, bei kleineren Bestellungen unter 2 Pfund 30 Pf. Porto beizufügen für die Frankung unter Kreuzband.

Umrechnungstabelle der Thalerwährung in die Reichsmarkwährung.

Alte Währung. Thlr. Sgr. Pf.	Neue Währung. Reichsmark.	Einsatz Scherlein.
1 1/2 Pf.	= 0 Rm. 1 Pf. = 0,01 Rm.	
2 1/2 „	= 0 „ 2 „ = 0,02 „	
3 1/2 „	= 0 „ 3 „ = 0,03 „	
4 1/2 „	= 0 „ 4 „ = 0,04 „	
5 „	= 0 „ 5 „ = 0,05 „	
6 „	= 0 „ 6 „ = 0,06 „	
12 „ oder 1 Sgr.	= 0 „ 10 „ = 0,10 „	
30 „	= 0 „ 25 „ = 0,25 „	
60 „	= 0 „ 50 „ = 0,50 „	
90 „	= 0 „ 75 „ = 0,75 „	
120 „	= 1 „ — „ = 1,00 „	
240 „	= 2 „ — „ = 2,00 „	
360 „	= 3 „ — „ = 3,00 „	
1 Thlr. 10 Sgr.	= 4 „ — „ = 4,00 „	
1 „ 15 „	= 4 „ 50 „ = 4,50 „	

Rechenexempel als Beispiel:
92 Thlr. 12 Sgr. 6 Pf. alter Währ. wie viel Reichsmark?
92 mal 3 = 276 Rm.
10 Sgr. = 1 „
2 1/2 „ = — „ 25 Pf.
Summa 277 Rm. 25 Pf.
oder 277,25 Rm.

Wicffaffen.
Annahme Einwendungen, Anfragen u. s. w. können nicht berücksichtigt werden.
Herr Konsort a. R. Die erwähnte Annonce traf hier zu spät ein. Geld für Sie erfordert.
In der Zeitung über eingegangene Gelder zum Gemahlgeldentlohn des Konat Rosenber in Nr. 144 heißt es: Dem Zimmerplatz Rich, I. Rate 15 Sgr.; es muß aber heißen: Von Herrn Rich 15 Sgr. Simon, Darmst. Den Betrag der Annone vom 18. Dr. haben Sie gut bei uns, weil die Annone bei der Veröffentlichung unklar war; dieselbe traf hier zu spät ein.
Die Annoncen des „Neuen Social-Demokrat“ im 9. Hannoverischen Wahlkreise (Gemeinde) werden ersucht, behufs Kapitalan ihrer Adresse an Herr. H. Heide, bei Friedr. Köhnen in Nummer Nr. 11 bei Hannover, zu senden. Gustav Lampe wird um seine jetzige Adresse gebeten.
G. Gieseke, Badstr. 15, Halberstadt.
Der Retaildrucker Wilhelm Herforth in Berlin wird ersucht, seine Adresse baldmöglichst dem Unterzeichneten zukommen zu lassen.
J. B. Müller, Reuß. Fuhrtenwete 56, D. 3, Hamburg.

Annoucen.

Berlin. Sonntag, den 24. Januar, Nachm. 3 Uhr.
bei Herrn Ledwig, „Zum goldenen Hirs“,
Große Volksversammlung
L.O.: Was wir wollen? Ref.: Herr G. Diekmann aus Berlin.
W. H. Schmidt. [1,80]

Hamburg. Donnerstag, 21. Jan., Abends 8 Uhr.
in Stadl's, früher Tägt's Salon,
Mitgliederversammlung des Allgem. deutsch. Arbeiter- und Steinhauser-Bundes.
Tagesordn.: Abrechnung der Ortskasse und innere Angelegenheiten.
W. Schröder. [1,80]

Hamburg. Donnerstag, 21. Jan., Abends 8 1/2 Uhr.
in Stadl's, früher Tägt's Salon,
Öffentl. Arbeiterfrauen- und Mädchen-Versammlung.
Tagesordn.: Vorlesung aus den „Social-politischen Blättern“.
Vorläufige Anzeige.
Am 6. Februar in obigem Lokal
Ball, Concert und Theater,
arrangirt vom Arb.-Frauen- und Mädchen-Berein.
Karten à Schill.; wo zu haben? wird nächstens bekannt gemacht. [3,40]
Die Vorsitzende.
Ich lade die Parteigenossen auf Sonntag, den 31. Jan., zum **Wartstabenbrod** ein.
Zimmer. [1,50]

Hamburg. Donnerstag, 21. Januar, Abends 8 1/2 Uhr.
in Heinson's Salon, Schillerplatz,
Volksversammlung.
L.O.: Durchberatung der von der gewählten Kommission ausgearbeiteten Statuten. [1,60]

Altona. Mittwoch, den 20. Januar, Abends 8 1/2 Uhr.
in Heinson's Salon, Schillerplatz,
Volksversammlung.
L.O.: Durchberatung der von der gewählten Kommission ausgearbeiteten Statuten. [1,60]

Altona-Ottensen-Hamburg. Freitag, 22. Januar, Abends 8 1/2 Uhr.
in Heinson's Salon, Schillerplatz,
Generalversammlung der Arb.-Kranken- und Sterbefasse.
Tagesordnung: 1) Abrechnung, 2) Wahl eines ersten Beisetz, ersten und zweiten Stellvert., eines Kassierers, eines Revisor's und sieben Beisetz, 3) Berichtserstattung von der Vorstanderversammlung. Der Vorstand. [2,20]
1 Strandsstr. verl. Rische, Bismarckstr. 51 C.
Hrn. E. Langenbahr, Hinfuhrstr. in Altona zum deut. Geburtst. herz. Centralstat. [1,00]

Ottensen. Donnerstag, den 21. Jan., Abends 8 1/2 Uhr.
in Burmeister's Salon in Ottensen,
Große Volksversamml.
L.O.: 1) Unsere Schulen. Referent: Hr. Kabeufhansen. — 2) Das Budget der Stadt Ottensen. [1,60]

Izehoe. Dienstag, den 26. Januar, in der Volkshalle,
Große Maskerade,
arrangirt vom „Arbeiter-Sängerbund“.
Aufhebung großer komischer Pantomimen.
Kassensammlung 7 1/2 Uhr. Anfang 8 Uhr. — Karten, für Herren 8 Schill., für Damen 6 Schill., sind vorher zu haben bei den Herren Müller, in der Volkshalle, und Hoffmann neben der Volkshalle, Schramm am Mühlweg, Deilmann und Hildebrand, Ritterstraße, Frohnen, bei der Gas, Eweris, Feldschmiede-lamp, Kuhns, Wunderberg. — Kassenspreiz für Herren 10 Schill., für Damen 8 Schill. NB. Ohne Frage ist der Zutritt nicht gestattet. Guterwollen sind zu haben bei Müller in der Volkshalle.
Um gütigen Zuspruch bitten
Das Comité. [4,00]

Lüneburg. Mittwoch, 20. Januar, Ab. 8 Uhr, bei Ahrens,
Gesellig. Beisammensein der Lassalleaner.
L. Käper. [1,20]

Zimmer. Sonntag, den 31. Jan., Nachm. 1 Uhr.
im Saale „Zum Kronprinz u. Hannover“,
Abend-Unterhaltung und Kränzchen,
arrangirt von den hiesigen Mitgliedern.
Entrée für Herren 20 Pf., Damen 10 Pf.
Länger zahlen 40 Pf. extra. [1,80]
Karten sind aus vorher bei Herrn Gelmel zu haben. Das Comité.

Hamburg. Ich empfehle meine
Schwefelwasser u. Heil-
Badelokal allen Kranken und Parteigenossen.
G. Müller,
Ede vom Popendamm und große Badel-
Kasse, im Reuban. [3,00]

Daussagung. Den geachteten Mitgl. des
Payerclubs, so wie Allen, die melam mit
unvergesslichen lieben Manne Carl Solgt
die letzte Ehre erwiesen haben, sage ich
meinen innigsten gefühlten Dank. Die Verstorbenen
Wwe. Solgt, Kinder u. Verwandte. [3,00]
1 Schloß, z. verm. Blumenstr. 51 C. 3 Tr.

Leipzig. Donnerstag, den 21. Januar, Abends 8 1/2 Uhr.
bei Jaksch (fr. Zahn), Rosenhalsgasse,
Gesell. Mitgliederversammlung des Allg. deutsch. Arbeiter-Bereins, des Social-demokr. Arb.-Bereins und der Lassalle-Schule. [1,80]
L.O.: Zweck und Nutzen der Vereinigung. Namen. Reichthum. Vieh.

Berlin. Sonntag, den 23. Jan., Abends 8 1/2 Uhr.
bei Engel, Altonaerstr. 31,
Kränzchen
der Mitglieder
des Berliner Zimmererbandes.
Entrée für Herren 50 Pf. Billig an der
Umbkaffe und auch in den Versammlungen.
Die Mitgliedskarten müssen vorgezeigt wer-
den. Ende 5 Uhr. [2,80]
Das Festcomité wird gebeten, pünktlich und
spätestens zu erscheinen. E. Württemberg.